

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	17 (1927)
Heft:	49
Artikel:	Wilhelm Hauff als Märchenerzähler
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-647403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wilhelm Hauff als Märchenerzähler.

In meinem Bubenleben hat Hauffs gruselige „Geschichte vom Gespensterschiff“ eine nicht unwichtige Rolle



Der Kapitän des Gespensterschiffes.
Illustrationsprobe aus Schaffsteins Blauem Bändchen „Die Karawane“,

gespielt. Mit dem erschauernden Behagen, mit dem ein zehnjähriger solche phantastische Geistesfert zu sich nimmt, las ich Hauffs Märchen; im innersten Herzen war es aber eher eine Ablehnung, was ich empfand, weil mir diese Dinge doch von recht zweifelhafter Realistik erschienen. Doch machte ich mir aus der Gespenstergeschichte eine Art geistiges Kapital, aus dem ich reiche Zinsen zog. Ich erzählte sie nämlich unter den Buben meiner Nachbarschaft weiter und zwar jedesmal mit einem für mich nicht unwichtigen Prestige-Erfolg. Denn die Geschichte machte Eindruck, und da mich die Jungen nun im Besitze eines Erzählshabes wußten, mit dem ich in der Lage war, ihnen jederzeit — denn eine solche Geschichte hielt mehr als eine Erzählerei vor — das Behagen von kalten Rückenschauern zu verschaffen, galt ich in ihrem Kreise ebensoviel wie irgend ein mustestarker Anführer ihrer Indianerschlachten. Man bedenke: Schiffbrüchige gelangen auf ein Wrack, an dessen Bord die sämtliche Mannschaft als gräßliche Leichen herum liegen und dessen Kapitän an den Mastbaum genagelt ist; und jede Nacht werden die Leichen lebendig und meheln einander nieder, nachdem sie den Kapitän mit einem riesigen Nagel an den Mastbaum festgeheftet haben. Zum Glück gelingt es den zu Tod erschrockenen Schiffbrüchigen, ans Land zu kommen und dort einen Derwisch aufzustöbern, der ihnen ein Mittel weiß, um den Fluch des Schiffes zu brechen und es in einen brauchbaren Raufahrer umzuwandeln. Und das Mittelchen war so lächerlich einfach: Nur eine Hand voll Erde brauchte man den Toten auf die Stirne zu schütten, dann zerfielen sie zu Staub — das wäre sicher einem jeden von uns auch in den Sinn gekommen! — — —

Mehr als hundert Jahre alt sind heute Hauffs Märchen. Wie kommt es, daß sie unseren Kindern immer noch den größten Eindruck machen, dies trock Kino und all den Ablenkungen der modernen Großstadt?

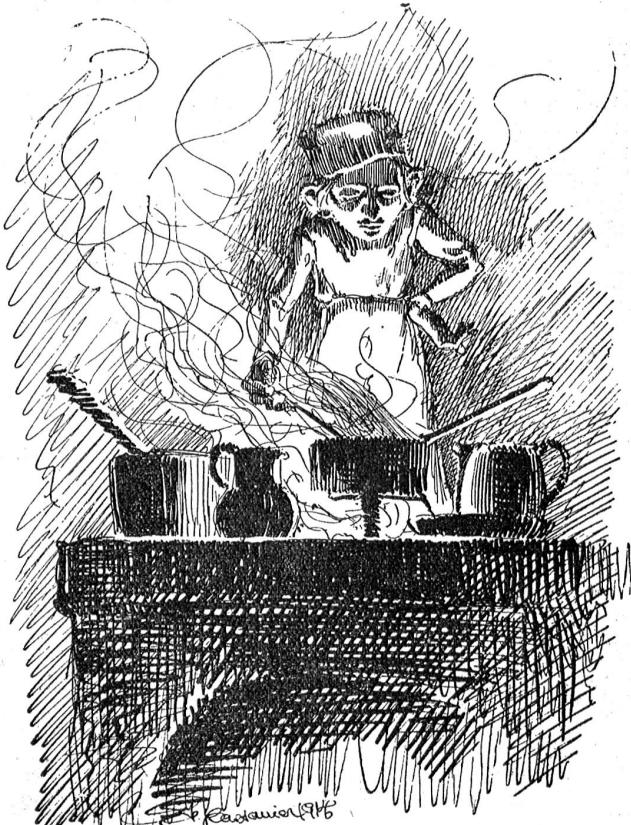
Einstmal war Hauff von Herkunft und Anlage aus ein geborener Erzähler. Seiner Mutter rühmte man nach, daß

sie eine ausgezeichnete Erzählerin gewesen sei. Sie vererbte diese Lust zum Fabulieren auf ihren zweiten Sohn, der bald selber der Märchenerzähler der beiden jüngern Schwestern wurde. Im Hinterzimmer saßen sie abends in der Dämmerung dicht an den Bruder geschmiegt und lauschten seinen Märchen. In Tübingen sodann, wohin die Familie nach Vaters frühem Tode übersiedelte, wurde Großvaters, des Herrn Appellationsgerichtsrates, Bücherstube mit den vielen historischen Werken des jungen Studentleins und angehenden Dichters Wegweiser ins Reich der Phantasie.

Nach absolviertem Theologiestudium wurde Hauff Hauslehrer in der vornehmen Familie des Kriegsratspräsidenten von Hügel, dessen beide Söhne er zu erziehen hatte. Frau von Hügel wohnte öfters seinen Unterrichtsstunden bei und war entzückt über die schönen Märchen eigener Erfindung, die er ihren Kindern erzählte. Sie munterte ihn auf, das Erzählte niederzuschreiben und zu veröffentlichen. So entstand sein erster Märchenzyklus, den er als „Almanach auf das Jahr 1826 für Söhne und Töchter gebildeter Stände“ veröffentlichte und dem sich in den folgenden Jahren zwei weitere anschlossen.

Hauffs Märchen fanden gleich zu Anfang eine freundliche Aufnahme in der Kinderwelt. Die Kritik der Erwachsenen, die an diesen etwas rasch geschriebenen Kinderbüchern manches auszusetzen hatte, vermochte nicht die Begeisterung der Jugend zu dämpfen.

Hauff war ein Erzähler von Gottesgnaden. Er braucht nur anzuhören: „Es zog einmal eine große Karawane durch die Wüste“; oder: „Vor vielen Jahren, als im Spessart die Wege noch schlecht und nicht so häufig als jetzt befahren waren, zogen zwei junge Burschen durch den Wald“, dann hat er schon die Kinderseelen ganz gefangen, dann hebt die kindliche Phantasie ihre Schwingen und fliegt mit in alle Zonen und Himmelsfern, wohin der Dichter sie haben will.



Zwerg Nase als herzoallcher Koch.
Illustrationsprobe aus Schaffsteins Blauem Bändchen „Der Scheit von Alessandria“.

Hauff wußte schon vor Karl May, daß man die Jugend in ferne Gegenden führen muß, daß man vor ihnen

den Farbenzauber des Orients aufsteigen lassen muß, um sie zu fesseln. Da stößt die Karawane auf einen Reiter. „Er ritt ein schönes arabisches Pferd, mit einer Tigerdecke behängt, an dem hochroten Niemenwerk hingen silberne Glöckchen, und auf dem Kopf des Reiters wehte ein schöner Reiherbusch“ usw. Farbe und Bewegung und ein steiler epischer Fluß kennzeichnen Hauffs Erzählweise. Hauff dringt nicht in die psychologischen Tiefen. Das Kindermärchen verlangt das aber auch nicht. Wie das geistige Auge des Kindes bleibt es an der oberflächlichen Erscheinung haften; wenn nur die Begebenheiten den von der kindlichen Natur gewünschten und erhofften Gang gehen, wenn nur sein Sinn für poetische Gerechtigkeit, sein Bedürfnis, sich mit dem Tugendheld zu identifizieren, Nahrung findet.

Hauff ist Romantiker von Herkunft und Geblüt. Gehört doch die hohe Werischätzung des Märchens, des Volksliedes und der Volksage, die Bewertung von Aberglaube, von Hexen, Gespensterwesen, Feen und Zauberspuk in der Poesie zum romantischen Programm. Auch in seiner Erzähltechnik verrät er den Romantiker. Er gibt seinen Märchenzyklen Rahmenform: Irgend eine Reisegesellschaft findet sich zusammen, in der Märchen oder Sagen erzählt werden. Aber die Rahmenhandlungen sind Hauff nicht nur Vorwand, sondern er gibt ihnen eine novellistisch gerundete Handlung. Die Leute, die da am Lagerfeuer der Wüste („Karawane“) oder um das Kerzenlicht („Wirtshaus im Spessart“) zusammenfinden, erleben etwas, werden sogar regelrecht überfallen und müssen sich mit Räubern auseinandersetzen. Es fehlt nicht an Begegnungen, merkwürdigen Zusammentreffen, Wiederfinden Verlorengeglaubter, und was solcher romantischer Elemente, die die Handlung weiterführen sollen, mehr sind.



Said erleidet Schiffbruch,

Illustrationsprobe aus Schaffsteins Blauem Bändchen „Das Wirtshaus im Spessart“.

Hauff geht in seiner Rahmentechnik über die Romantik hinaus. Er verzahnt die Rahmenhandlung mit den Innen-

erzählungen. Die Personen des Rahmens sind zugleich Handelnde in den erzählten Stücken. Der Reiter, der sich der Karawane beigejellt, ist der Unbekannte vom Ponte vecchio aus der „Geschichte von der abgehauenen Hand“ und zugleich Orbasan, der Räuber aus der „Errettung Fatmes“. Die Aufklärung dieser geheimnisvollen Zusammenhänge wird geschickt bis auf den Schluß verspart: „Der Fremde sah ihn (den Gastfreund) lange an, drückte ihm noch einmal die Hand und sprach: „Man nennt mich den Herrn der Wüste; ich bin der Räuber Orbasan“. — Als geschicktes Mittel der Spannungstechnik läßt Hauff gelegentlich die Innenerzählung unterbrechen. So im „Wirtshaus im Spessart“, wo mitten in der Erzählung „Das kalte Herz“ die Ankunft der Gräfin der Rahmenhandlung eine neue Wendung gibt. —

Gustav Schwab hat einmal das Wesen von Hauffs Märchenkunst schön charakterisiert: Hauff zog das Märchen aus der Sphäre der Phantasie in die Sphäre der Phantasie herunter; dem Unwirlichen gab er einen Schein des Wirklichen. Er verband beide Welten mit der Brücke der Sympathie. Das Kind der Gemüsehändlerin in „Zwerg Nase“ hat sofort das Mitfühlen der kleinen deutschen Leser für sich, da es ja lebt und fühlt wie sie. — Ein wertvolles Element von Hauffs Märchenkunst sei nicht vergessen: Hauffs Sinn für Humor, wie ihn die Kinder lieben. Kleine Lächerlichkeiten, menschliche Schwächen spinnt er aus und weiß sich lustig zu machen darüber, ohne zu spotten und weh zu tun.

Hauffs Märchen haben ungeahnte Auflagen erlebt: wie wir glauben dargetan zu haben mit Recht. Sie den Kindern vorenthalten, hieße ihnen ein Unrecht antun. Verlangen aber müssen wir vom Herausgeber, daß er sein Mögliches für eine künstlerische Ausstattung tue. Die deutschen Jugendschriften-Verlage H. Schaffstein (Köln) und Thienemann (Stuttgart) verdienen in dieser Hinsicht für ihre Hauff-Bücher das beste Lob.

H. B.

St. Niklaus. (6. Dezember.)

Der Kult des heiligen Nikolas kam im elften Jahrhundert auf. Nach der Legende gilt dieser Heilige, der Episcopus puerorum, als kinderliebender Bischof, der auch die Armen beschenkte, reichte er doch einmal drei armen Jungfrauen als Mitgift gefüllte Geldbeutel. Die als Sankt Niklaus, Samichlaus und Knecht Ruprecht am 6. Dezember umgehende Gestalt erinnert indes nicht nur an den heiligen Bischof von Myra. Mit Recht verweist Reichhardt mit andern Forschern darauf, daß der Glaube an die umziehenden, den Menschen feindlich gesinnten Dämonen zur dunklen Winterszeit, wie er sich im alten Alemannentum vorsand, bei der Christianisierung in lichtvollere Bahnen geleitet werden sollte, indem man an die Stelle jener finsternen Dämonen Heilige setzte. Aber der Versuch mißlang insofern, als man die freundlichen Heiligen kirchlich wohl anerkannte, der Volksglaube ihnen aber den rauen Charakter als Schreckgestalten für die Kinder beließ. So sind in unserem Samichlaus zwei Gestalten personifiziert. Er hat einmal als dämonisches Wesen mehr einen wilden Charakter, der die Kinder schreckt. Dieser Charakter tritt in dem Volkspruch in Erscheinung:

„Wenn die Glöcke sieben schlägt,
Kommt der Niklaus angefeigt.
Mit dem großen Besenstiel,
Haut die Kinder gar zu viel.“
Haut die Kinder gar zu viel.“

Aber Samichlaus hat nach altem Brauch auch einen Geschenkstock bei sich und ist nicht so schlimm, als er scheint. Gerne und reichlich beschenkt er die braven Kinder. Das mag ein Zug des heiligen Nikolaus sein, wenn schon Häuser in den den Kindern am Nikolaustag gereichten Gaben nur einen christianisierten Überrest von alten germanischen